

Hoffnung: Die Zukunftslupe

Predigt zu 1. Thessalonicher 5,1-8 zur Kantate "Wachet! Betet!" am 27. November 2016

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Was darf ich hoffen?- Welche Zukunft liegt vor mir?

Was dürfen wir hoffen? – Welche Zukunft hat diese Erde, dieser Kosmos noch?

Jeder von uns hat nur eine zeitlich begrenzte Lebenszeit auf dieser Welt. Was geschieht, wenn ich meinen letzten Atemzug tue? Bin ich dann bereit, bei Gott anzukommen und den neuen Himmel und die neue Erde herbeizusehen?

Diese Adventzeit hat es irgendwie in sich. Da freuen wir uns nicht nur auf Weihnachten, dann, wenn wir mit allen Christen weltweit die Geburt Jesu, des Messias, des Erlösers dieser Welt feiern. Gott lässt uns nicht im Stich! Er lässt mich nicht im Stich! Er lässt Dich nicht im Stich! Er lässt niemanden im Stich. – Er überlässt eine seufzende Natur nicht ihren Tränen und kommt selber in die klapprigen Krippen dieser Welt. Weihnachten steht bevor. Doch was hat sich verändert?

Ist das Licht wirklich so hell, dass die Dunkelheit uns nicht mehr erdrücken kann?

Geht es einem Christenmenschen denn unvergleichlich besser, weil er aufgrund seines Glaubens, seines Vertrauens oder auch seines hoffentlich anständigen Lebens, so unter dem prallen Segen steht, dass Leid dort keinen Platz mehr haben kann?

Auch Christen leiden, auch Christen kennen das, was wir als „Jammertal“ – als die „Erfahrung der dunklen Täler in unserer Seele“ bezeichnen können.

Was uns Christen ausmacht, ist nicht die Erfahrung, dass wir in unserem Leben und in dieser Welt gar keine Leiderfahrungen mehr hätten, keine Sterbeprozesse durchmachen müssen, sondern wir haben eine lebendige Hoffnung. Wir leben in dieser Spannung: Wir erfahren und bezeugen, dass der Jesus, - von dem der Bachchor eben in dem Schlusschoral so eindrücklich gesungen hat- mich nicht loslässt.

Er ist nicht nur vor über 2000 Jahren in diese Welt als Mensch gekommen und hat sich selber für uns hingegeben. Jesus hat uns den Zugang zu dem einen lebendigen Gott geschaffen. Jesus- und sonst niemand und nichts in dieser Welt, kann uns einen Zugang zum Vaterherzen Gottes eröffnen. Jesus hat uns auch eine andere Gegenwart und Zukunft geschenkt. Er ist bei uns – durch die Gegenwart des Heiligen Geistes- Der Tröster ist hier. Er ist erfahrbar mitten im Leiden und in der Not; mitten im Sterben. Aber er ist auch der, der uns hinweist, auf die Hoffnung. Ein Mensch ohne Hoffnung ist erbarmungslos in den herausfordernden Realismus der Gegenwart gesteckt.

Die Adventszeit erinnert uns an das Wiederkommen Jesu, an den „großen Tag“ – wie es heißt. Sie erinnert uns, dass die Sonne der Gerechtigkeit und der Liebe Gottes am Ende immer heller strahlen wird, als alles, was uns hier die Sicht verdunkeln will. Was Gott angefangen hat, das bringt er auch zum Ziel. Das gilt für jeden Menschen, für sein geliebtes Volk der Juden und auch für seine Gemeinde. Es gilt für diese ganze Kreatur. Mit dem ersten Kommen Jesu hat er uns den Weg und die Tür aufgetan, dass wir eine Möglichkeit haben, mit dem lebendigen Gott zu leben. Mit der

Gewissheit auf eine Wiederkunft, - eine Vollendung alles dessen, was er begonnen hat, schenkt er uns eine Hoffnung, die niemals zuschanden werden wird. Je mehr wir mit der Vorläufigkeit des Lebens konfrontiert werden, umso heller leuchtet diese Hoffnung auf.

Heute versumpfen zu viele Menschen in der Vergangenheit bzw. in der Gegenwart. Wir werden vertröstet auf das Diesseits, weil der Glaube an ein Leben nach dem Tod, der Glaube, an die Gerechtigkeit Gottes, die triumphieren wird am Ende der Zeit, durch Aktivität zugrunde geht.

Welche Bedeutung hat die Wiederkunft Jesu für mein Leben, für unser Leben?

Bsp: Herr Jesus, komme bald! Komm noch nicht so bald!

BsP. Ich freue mich. Heute wieder einen Tag näher am Ziel. Es gibt eine kosmische Eschatologie, eine kosmische Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Alles, was wir hier bereits als Reich Gottes erleben und erfahren und vorgestalten können, wird in dieser neuen Welt auch zum Ziel kommen. So werden wir auch die Gabe des ewigen Lebens niemals verlieren. Sie bleibt. Sie ist das Zukunftspfand. Ebenso das, was die Bibel mit der Gabe des Heiligen Geistes beschreibt. Die Erfahrung, dass der lebendige Gott mit seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Liebe jetzt und hier schon in jedem Gläubigen Wohnung genommen hat, in den Krippen unseres Lebens! Welch eine wunderbare Tatsache!

Aber noch mehr ich habe eine lebendige Hoffnung. Ich habe eine Zukunftserwartung!

Immanuel Kant hat mit Intensität in seinem philosophischen Nachdenken genau diese Frage gestellt:

„Was darf ich hoffen?“ – weil genau die Antwort auf diese Frage über meine Handlungsoptionen bestimmen werden. Meine Hoffnung bestimmt, wie stark ich meine Gegenwart gestalte, welches Votum meine Erfahrung, meine Vergangenheit hat, wenn ich an meine Zukunft denke.

2

Hoffnung ist immer eine gespannte Erwartung und erweckt die Aufmerksamkeit aller meiner Sinne. Hoffnung dümpelt nicht in einer Seelenspitze von mir umher, es ist keine Verzierung meines Lebens, es ist nicht eine einsame Kerze, die in der Dunkelheit vor sich hin flackert. Die Hoffnung ist das Schwungrad des Lebens. Die Hoffnung eines Menschen entscheidet, ob er sich willenlos dem Schicksal hingibt oder ob er sich hoffnungslos an das klammert, was er besitzt in der Gegenwart. Der Hoffnungslose baut Mauern um sich und grenzt sich ab. Die Angst bestimmt sein Leben, nicht die Hoffnung. Die Hoffnung ist wie eine Zukunftslupe, die mir hilft, meine Gegenwart und meine Vergangenheit klarer zu sehen. Mit dieser Hoffnungslupe bin ich nie ohne Weg, nie ohne Horizont, niemals der Angst ausgeliefert. Das unterscheidet die Hoffnung von einer bloßen Erwartung, einer Zukunftsvermutung, einem geradezu apathischen Abwarten.

„ In der Hoffnung verbinden wir Fernziele mit erreichbaren Nahzielen. Das Letzte gibt dem Vorletzten seinen Sinn.“

(Jürgen Moltmann, Ethik der Hoffnung)

So stelle ich meine Predigt heute unter das Motto:

Hoffnung: Die Zukunftslupe (Einblenden mit Bild: Lupe)

Die Kantate steht unter dem Titel „Wachet! Betet! Betet! Wachet!“ – Ein Leben der Hoffnung ist ein wachsameres Leben, mit geöffneten Sinnen und ein betendes Leben, ein Verbundensein mit Gott.

Die Schriften des Neuen Testaments nehmen diesen doppelten Aufruf „Wachet und betet!“ immer wieder auf. Wir denken an das Wort Jesu, dass er seiner schlafenden Jüngerschaft im Garten Gethsemane zurief! Wir denken an Jesu Aufruf zur Wachsamkeit in seiner Gleichniserzählung von den Jungfrauen, die wachen sollen und den großen Tag der „Hochzeit“ erwarten sollen. Aber auch die neutestamentlichen Briefe nehmen das Thema in unterschiedlichster Weise auf.

Hören wir einmal auf einen Text, den der Apostel Paulus an die Thessalonicher gerichtet hat und heute auch an uns:

1. Thessalonicher 5,1-8 (Neue Luther 2017)

1 Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben;

2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.

3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.

4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme.

5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

7 Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

1 Die Lebenseinstellung der Hoffenden

Ihr aber seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

Es ist erstaunlich, wie traurig und niedergeschlagen und hoffnungsarm Christen leben können. Sie versumpfen in den Schreckensszenarien dieser Welt. Das Weltende ist für sie ein einziges Horrorszenerario. Da tobt die offensichtliche Ohnmacht in Begleitung von dumpfer Dummheit und lähmender Lauheit. Wir denken an die Zukunft nicht mit Freude, sondern mit Angst. Wir können die ganzen Untergangsszenarien uns ausmalen und nehmen zuweilen noch biblische Texte, um diese Ängste und Zukunftssorgen zu schüren. Die Systeme dieser Welt wanken; der Terror nimmt überhand; der Islam will uns hier alle lahmlegen oder verfolgen; die Ressourcen dieser Mutter Erde können die Kinder der Erde nicht mehr ernähren. Jeder schaut auf seinen Topf und auf seinen Besitz. Es will sich ein klammernder Sorgengeist ausbreiten, der dann noch in der frommen Sprache vermittelt wird. Der Antichrist kommt! Der große Tag des Herrn kommt! Die große Trübsal! Der große Abfall vom wahren Glauben kommt! Die Warnschilder werden höher gehalten und man ist angeblich so wachsam, das christliche Abendland zu retten, dass man dabei die Freude auf den großen Tag ganz verloren hat.

Eine Ethik der Furcht sieht die Krisen, eine Ethik der Hoffnung erkennt die Chancen in den Krisen.

Hinzu kommen ganz persönliche Ängste. Werde ich wirklich im Himmel ankommen, wenn ich sterbe. Wie werde ich vor dem Richterstuhl Gottes stehen? Wird es reichen? - Ja, einer von uns, wird der nächste sein, und meinen wir nicht, dass Gott sich dabei allein am Alter ausrichtet, wenn er Menschen zu sich ruft. Doch was zählt dann: Dann klammere ich mich an Jesus. Er ist mein Herr. Wenn das nicht gelten soll, was hier in diesem Wort steht, dass das Blut Jesu uns rein macht, dass Jesus Christus unsere Gerechtigkeit ist, dass jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, gerettet ist, - dann hat Gott Erklärungsbedarf und nicht ich. Aber Gott steht zu seinem Wort. „Wer Christus hat, der hat das Leben und wer Christus nicht hat, der hat das Leben nicht!“

Ich freue mich auf den Tag, wenn ich einmal alles vollkommen sehen werde, so wie Gott mich jetzt schon vollkommen sieht. Wenn all die Anfänge des angebrochenen Reiches Gottes ihren vollkommenen Glanz entfalten. Ich freue mich auf den Tag, wenn die Schmerzen ausgeschmerzt sind, wenn es kein Geschrei oder Leid mehr geben wird. Ich jubiliere, wenn ich daran denke, dass die Ungerechtigkeit in dieser Welt gerichtet wird. Der Richter hat das Antlitz von Jesus. Seitdem ich das weiß, fürchte ich mich nicht, sondern ich sehne den Tag herbei, an dem der Satan endlich aufhört, wie ein angeschossener Löwe um uns herumzulaufen und zu brüllen.

Ja, Jesus hat den Anfang gesetzt mit der Auferstehung aus den Toten. Der Tod hat nicht das letzte Wort in meinem Leben, sondern der Auferstandene!

Advent ist nicht die Zeit, in der ich mich auf die Dunkelheit konzentriere, sondern auf die Farben der Ewigkeit. Jede Krise zeigt mir, ich komme diesem Ziel näher.

Nun könnte man meinen, dass man als Mensch der Hoffnung jeglichen Realitätssinn verliert. Wir müssen doch hier und jetzt die Gegenwart bewältigen und können uns nicht die Farbe der Ewigkeit auf die Erde wünschen oder darin baden gehen.

Hoffnungsmenschen, sind wachsame Menschen. Sie wachen. Sie haben offene Augen. Sie verpennen nicht die Chancen und den Tag! Sie sind hellwach!

Das führt mich zu einem weiteren Aspekt

2 Die Ethik der Hoffenden

So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

Schlaf und Trunkenheit sind wohl zwei sehr gängige Bilder, die immer wieder gemalt werden, wenn Menschen ohne Hoffnung sind. Sie ziehen die Bettdecke über den Kopf, sie dröhnen sich zu, weil sie die zukunftslose Gegenwart nicht ertragen können oder sie wollen durch eine Retromentalität die

Was bedeutet es aber zu wachen?

Wachsamkeit ist ein Inbegriff für wache Sinne. Menschen der Hoffnung verschließen nicht die Augen für die Gegenwart, sondern sie haben einen anderen Blick auf die Gegenwart.

Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. (Römer 13,12)

Wir erheben unsere Hände, wir öffnen die Augen und blicken auf zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens und Lebens, zu Jesus. Wir schauen genau hin und dann gibt es zwei Handlungsebenen eines Menschen der Hoffnung:

- Ein Hoffender legt die Ethik (Werke) der Finsternis ab.

Wir stellen uns immer wieder in das Licht des Wortes Gottes, um uns selber zu erkennen.

Konkretion: Beichte; Prüfung der Seele –Bsp: Arie Bsp: Ignatius von Loyola

Machen wir uns nichts vor: Die Sünde, ein Leben, das Gottes Wort wie ein Rezeptbuch ansieht, wo ich nur einige seiner „Kochtipps für ein Leben“ beherzige, wird zu enormen Magenverstimmungen führen, sprich: Es macht uns krank! Das Wort Gottes ist wie ein Beichtspiegel. Ich erkenne, dieses und jenes Verhalten stimmt in meinem Leben nicht mit Gott überein. Es ist nicht im Einklang mit Jesus. Wie gehe ich selber mit mir um, mit der kostbaren Gabe meines Lebens? Lebe ich in der Liebe Jesu? Konzentriere ich mein ganzes Leben darauf, dass ich genügend Geld habe und ein noch besseres Leben führen kann? Bin ich geldgierig, neidisch, rechthaberisch? (Konkret : Ehe/ Familie/ Beruf). Komm heute ans Licht. „Mach dich auf, werde licht! Denn Dein Licht ist gekommen, Dein Licht kommt!“ (Jes 60,1)

- Ein Hoffender legt die Ethik (Werke) des Lichtes an.

Wir konzentrieren uns aber nicht auf das, was nicht zu Christus passt, sondern wir werden Täter des guten Wortes. Da haben wir sicher nicht die globalen Lösungen angesichts einer wankenden Erdkugel, aber jeder einzelne kann in seinem konkreten Umfeld, in seiner Familie, in seinem Lebensort, in seinem Beruf usw konkrete kleine Schritte der Hoffnung gehen und einschlagen. Wir übernehmen Verantwortung. Wir gestalten. Wir malen uns aus, was möglich ist. Wir beten und hoffen und erwarten , dass Gott seinen Segen, das Gelingen dazu gibt.

Manch einer muss seinen Weg radikal ändern. Du bist auf dem Holzweg. Du selber merkst, dass Du dein Leben verplemperst, Tag für Tag. Du bist gefangen in den Sorgen und Ängsten, in den vielen Terminen, die Dir nicht mehr erlauben, dass Du auch nur einmal einen Tag oder eine Stunde am Tag nur mit dem Herrn, Deinem Gott zusammenbist und in anbetest. Wie viele hören mir heute zu, und sie wissen in ihrem Inneren: Ich lebe nicht in meiner Berufung!

Aber Menschen der Hoffnung träumen nicht nur vom angebrochen Reich Gottes, von einer Welt, in der Jesus der König, der Herr ist, sie schlagen hier und jetzt schon konkrete „Trampelpfade der Hoffnung“ ein. Es sind nicht die großen Lösungen, die Gott von Dir erwartet, sondern die nächsten Schritte im Gehorsam und Vertrauen zu ihm zu gehen. Schritt für Schritt. Bete nicht noch um weitere Zeichen und Signale, dass Du Gott endlich durch Gehorsam ehrst.

Wenn Du einen solchen Trampelpfad der Hoffnung in deinem Leben siehst, und zweifelst, ob es der richtige Weg ist, dann brauchst Du die Gemeinschaft der Hoffenden. Menschen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, Christen mit denen Du in einer verbindlichen Gemeinschaft lebst. Da bist Du nicht auf Stippvisite, oder als Gast unterwegs, sondern Du gehörst zu dieser Gemeinschaft. Wo ist Deine Gemeinde?

Wir sind als Einzelne und als Gemeinde Jesu Christi in diesem Reformationsjubiläumsjahr in unserem Land enorm herausgefordert gemeinsame Wege der Hoffnung einzuschlagen. Wir beten „Wie im Himmel, so auf Erden!“

Noch ein weiterer Aspekt soll am Ende anklingen. Die Kantate steht unter dem Motto „Wachet und betet! Betet und wachet!“ Wenn wir das Wachen als ein Synonym für eine Ethik der Hoffenden ansehen, so steht das Beten für eine Spiritualität der Hoffenden.

3 Die Spiritualität der Hoffenden

Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Hier lesen wir von einem Panzer des Glaubens und der Liebe und einem Helm der Hoffnung auf das Heil. Man soll sozusagen Christus anziehen, wie in einem geistlichen Kampf in der unsichtbaren Welt. Das Gebet der Hoffenden geschieht in einem Schutz. Der Brustpanzer oder der Helm sind Schutzanzüge, nicht die angriffigen Gebete.

Wir schlüpfen in die Liebe, in das Heil, in die Hoffnung, so als würden wir sie anziehen.

Wir sind verbunden mit diesem Christus und dann sprechen wir Worte der Hoffnung, des Lebens hinein in diese Welt.

Moderne Menschen meinen oft, Beten sei etwas Absonderliches und man müsse dafür religiös begabt sein. Wer in die Kirche gehe, gehe beten, und nur hinter den Klostermauern werde unablässig gebetet. Der moderne Mensch aber helfe sich selbst durch Arbeiten. Darum nennt er die Trauerschmerzen „Trauerarbeit“ und die Schulterfahrgang „Vergangenheitsbewältigung“ und die Selbsterkenntnis „Selbstverwirklichung“. Beten kommt ihm zu passiv vor. Für Männer ist Beten „Frauensache“. Aber liebe Freunde: Was für ein Missverständnis liegt hier vor?

Wie willst Du Dein Leben als Christ leben, ohne in einer ständigen Beziehung und lebendigen Kommunikation mit Christus zu stehen. Beten heißt mit ihm Tag und Nacht verbunden zu sein. Im wachenden Beten bleibst Du mit Jesus verbunden, auch wenn Gott Deine Gebete so nicht erhört hat, wie Du es Dir vorstellst. Da ist Jesus bei Dir, der in Gethsemane seinen schläfrigen Jüngern zuruft „Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt“-

Wir haben die Initiative des Braunschweiger Gebetshauses. Wo sind die Menschen, die sagen, ich bin dabei. Wir wollen, dass hier in unserer Stadt rund um die Uhr 24 Stunden gebetet wird und zwar jeden Tag. Bitte bedenke, dass das Gebet, die lebendige Kommunikation mit Gott, die Quelle eines erfüllten, autorisierten Lebens ist. Verliere Dich nicht in den Terminen, in den vielen To Do's des Alltags. Im Gebet sind wir auch nicht primär in der Fürbitte, sondern wir halten die strapazierte Seele in den frischen Wind der Anbetung. Wir thematisieren Gott und nicht uns.

(Evtl. Hinweis auf Gebetshaltungen: Unterwerfung; Knien und Händefalten , erhobene Hände der Anbetung).

Gott segne Dich als einen Menschen der Hoffnung. Als einen Menschen der hofft, der wacht und der betet. Dann wird es Tag für Tag heller in Deinem Leben. Amen.